

# Etwas vom „Hotel“.

Von Schulrat Jos. Baf.

Es regt sich allerorten in dieser schweren Zeit. Die Deutschen kommen wieder einmal zum rechten Bewußtsein ihres Volkstums und fühlen auch das tief Beschämende, sich mit Borliebe in ihrer so reichen und schönen Sprache fremder Brocken zu bedienen. Nur fehlt es bei allem guten Willen, abgesehen von der Bequemlichkeit des Gängens am Alten, bisweilen einfach an der Kenntnis des Richtigen. Ein Beispiel. Als ich vor kurzem in einem Papierladen einen Umschlag verlangte, sah mich die selbstverständliche schöne Verkäuferin erstaunt und mitteilidig an, und fast hätte ich — ein Katastrophasma erhalten. Erst auf Umwegen bekam ich das gewünschte — Kubert. „Ja, warum reden's denn nicht gleich deutsch?“ fragte mich vorwurfsvoll das Fräulein. Ich war sehr beschämt und fast entschlossen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, in Zukunft wirklich dieses Deutsch zu reden; denn französisch ist's nicht, allbieweil das besagte Ding in der Sprache dieses ersten unserer Feinde enveloppe heißt, in der des zweiten envelop oder cover — russisch verstehe ich nicht — und bei den Italienern invoglio. Aber hartnäckig, wie ich einmal bin, bleibe ich doch lieber bei meinem, das heißt dem richtigen Deutsch und verlange nach wie vor meinen Umschlag, und selbst im Gasthause, auch wenn es eine Hotel-Restaurations wäre, gleichfalls nicht ein Kubert, sondern ein Gedel. Ja, aber das Hotel, die Restaurations, der oder das Restaurant! Gibt's denn auch nicht dafür deutsche Wörter und ist die Sprache Lessings, Goethes und Schillers zu arm, um von Fremden Bezeichnungen entlehnen zu müssen für Einrichtungen, die wir, so rohe Barbaren wir sein mögen, auch besitzen, zumal wir seit Tacitus' Zeiten als gute Esser und Trinker bekannt sind? Einmal muß das deutsche Volk doch dafür seine eigenen Ausdrücke besessen haben und hat sie vielleicht nur im Laufe der Zeit verloren. Oder sind es neue Errungenschaften der vorgezeichneten Gessittung?

Was bedeuten denn die Wörter: Hotel, Restaurations, Restaurant? Sie sollen alle drei französisch sein. Im französischen Wörterbuch — wäte ich gebildet, würde ich Diktionär sagen — steht: Hotel, erstens eine vornehme Privatwohnung in der Stadt, ein Palast, oder wems französisch besser gefällt, une maison d'un prince, d'un grand seigneur, d'une personne de qualité. Das meint man aber gewiß nicht. Zweitens ist es die Wohnung eines höheren Gerichtsbeamten. Das meint man auch nicht. Also drittens ein großes, öffentliches Gebäude. Daher gibt es in Paris, dem Mekka der Fremdsüchtigen, ein Hôtel-Dieu, das heißt in unserem gemeinen Deutsch ein Krankenhaus oder halbdeutsch ein Spital,

ein Hôtel des Invalides, ein Invalidenhaus, ein Hôtel de ville, das heißt ein Gemeinde-, Rat-, Stadthaus. Keine Sprache, die für ein fremdes gleich fünf, sechs hat. Endlich, viertens, bedeutet es auch einen (großen) Gasthof oder Hotel garni und letzteres ist abermals eine ganz klare, jedem Deutschen ohne weiteres verständliche Bezeichnung. Wenigstens steht so in meinem (deutschen) Wörterbuch. Also von allen diesen verschiedenen Uebersetzungen kann ich bestenfalls: Gasthof brauchen, wiewohl es auf der ganzen Stufenleiter auf der letzten, untersten Sprosse steht. Kommt die Restaurations. Das bedeutet aber wieder nach dem französischen Wörterbuch: eine Wiederherstellung, Wiedereinsetzung auf den Thron, und man spricht daher von der Restaurations der Stuartis in England oder der Bourbonen in Frankreich. Eine — Speisewirtschaft bedeutet es nicht, nur der Restaurateur ist außer einem Wiederhersteller, der „Reparaturen“ macht, auch ein Speisewirt oder, wie garstig, ein Gastoch.

Bleibt das Wort: Restaurant. Heißt eigentlich Stärkungsmittel. Dann auch — Restaurations, wie wir eben gesehen haben, wieder eine gut deutsche Uebersetzung, und Speisehaus, ist also nach unseren verfeinerten Begriffen keineswegs gerade vornehm.

Als deutsche Wörter ergeben sich also bisher: Gasthof und Speisewirtschaft. Die Komik der Sache hat aber noch kein Ende; denn wenn ich's nun umgekehrt versuche und im deutschen Wörterbuch nachsehe, so finde ich: Gasthof, d. h. ein Hotel. Das soll eine Erklärung sein! Ob das bei einem anderen Volk auch möglich wäre? Zum Glück sieht aber dabei noch: Wirtshaus, Gasthaus, Gastwirtschaft, also wieder drei Wörter für das eine fremde. Ich suche nun Restaurant und finde es in einem der besten, älteren Wörterbücher, das auch die Fremdwörter enthält, nicht; ein Beweis, daß es damals — 1834 — noch unbekannt war, daß also nicht etwa die armen deutschen Barbaren die wohlthätige Einrichtung nicht kannten, sondern daß sie sich ohne das fremde Wort behalfen. Unter Restaurations steht allerdings: Speisehaus. Nun ziehe ich noch den alten, wackeren Welsing zu Rate. Der sagt: Gasthaus, das Haus eines Gastgebers oder Gasthalters — schon wieder ein anderes Wort —, in welchem Gäste oder Reisende für Geld aufgenommen und versorgt werden. Das ist doch klar genug und umfaßt alles. Ein Gasthof aber ist für Welsing ein großes Gasthaus, wo Reisende, besonders vom Stande, für Geld aufgenommen und anständig (hörl!) bewirtet werden. Hotel findet sich bei ihm ebensowenig als Restaurations und Restaurant, da es eben keine deutschen Wörter sind.

Das wäre nun alles sehr schön, aber man wird eben die Geister, die man unbeachtet gerufen hat, so leicht nicht los, denn da lese ich in der Zeitung von einem Hotel- und Gastwirtsgerwe und weiß ferner, daß es eine höhere Fachschule für das Gastwirts-, Hotel- und Kaffeezweckgerwe gibt. Es ist schrecklich. Nicht nur in der deutschen Sprache nicht, nicht einmal amtlich gibt es: Cafetiere. Da also nach der österreichischen Gewerbeordnung der Unterschied besteht, bestrege ich einen Juristen, der wie ein Schulmeister bekanntlich alles weiß, worin er besteht. Antwort: Ein Hotel beherbergt Gäste und kann ihnen auch Speisen verabreichen. Ein Gasthof ist dasselbe. Ein Gastwirt darf die Gäste nur bewirten, das heißt, ihnen Speise und Trank bieten und nur wenn er eine besondere „Konzession“ hat, auch beherbergen. Auch das deutsche Oberverwaltungsgericht hat eine solche Begriffsfeststellung vorgenommen. Ein Restaurateur, dem's zu Herzen ging, sich auf deutschem Boden so zu nennen, hatte seine Restaurations in eine „Gastwirtschaft“ umgewandelt und war — dafür von der hohen Polizei in Strafe genommen worden, weil die Schankgenehmigung (das deutsche Konzession) eben auf Restaurations lautete. Der Bestrafte trug auf richterliche Entscheidung an. Das Oberverwaltungsgericht entschied: Gasthof ist eine Wirtschaft mit Fremdenbeherbergung und Ausspeisung. Gastwirtschaft eine solche nur mit Fremdenbeherbergung, also dasselbe, was man unter einem Hotel versteht, Schankwirtschaft eine solche nur mit Beköstigung. Da nun der Restaurateur sich hätte Schankwirt nennen sollen, wurde er bestraft, allerdings mit der geringsten Strafe, indem zwar das löbliche Bestreben, die deutsche Bezeichnung anzunehmen, anerkannt, aber erklärt wurde, der Charakter der gewerblichen Berechtigung (deutsch: Konzession) dürfe nicht verändert werden. Fiat justitia!

Ein Rückblick in die Geschichte zeigt, daß das Wort Hotel in der heutigen Bedeutung nicht vor dem 18. Jahrhundert auftritt. Im Jahre 1696 erichien der Schelmerommon „Schelmuffskhs wahrhaftige kuriose und sehr gefährliche Reisebeschreibung zu Wasser und zu Lande“. Er kennt nur ein Wirtshaus, selbst in Hamburg, „alwo wir am Pferdemarkte in einem großen Hause einkehrten, worin viel vornehme Standespersonen logierten“. Es wird vom neuen Wirt geleitet. Auch in Altona kehren sie im vornehmsten Wirtshaus ein, einmal nennt er auch einen Gasthof. Lessings Miß Sarah Sampson spielt nach der damaligen (1755) Sitte in einem Gasthose, dessen Besitzer Wirt oder Gastwirt ist, und ebenso ist der Schauplatz von „Minna von Barnhelm“ (1763) im Wirtshaus, was nicht hindert, daß daselbst der Major v. Teufel logiert, wie man zu dieser Zeit sa te, und das reiche Fräulein v. Barnhelm und ihr Rhein (der nicht einmal ein „Dübel ist), der Graf von Bruchsal. Nirgends ist da ein Hotel die Rede. Der durch sein Buch „Ueber den Umgang mit Menschen bekannte Freiherr v. Arnigge schrieb 1792 den komischen Roman „Die Reise nach Baunschwieg“. Hier tritt die Reisegesellschaft zu Hildesheim in dem berühmten Gasthof oder Wirtshaus des Herrn Lauenstein ab, und in Braunschweig soll der Ammann, ein Mißlieb der Gesellschaft, nach dem Rat eines Gamers Geldbeutel und Uhr im Gasthose zurücklassen.

Goethe, der Minister, wohnt auf seiner italienischen Reise in Venedig einfach in der „Königin von England“ und in Palermo führt man die Reisenden in einen großen Gasthof, dessen Wirt Fremde aller Nationen (von „Distinktion“ natürlich!) zu sehen gewohnt ist, ebenso in Alcamo, dessen wahl-eingerichteter Gasthof als eine schöne Anstalt (oder Eta l'fement?) gerühmt wird; in Sirgenti gibt es überhaupt keine

Gasthöfe, noch weniger also Hotels. Auch in der Champagne kennt Goethe nur Gasthöfe, darunter ansehnliche, und selbst auf der Schweizerreise kehrt er nur in Gasthöfen oder Wirtshäusern ein. Weist wird nur der Name genannt: der „goldene Hahn“, die „drei Könige“ usw., was vielleicht für die nachahmenswerter wäre, die sich an dem, wie man sieht, ganz „respektablen“ Gasthof stützen. Dasselbe wiederholt sich in der „Reise am Rhein, Main und Neckar“. Damals also noch wäre folgende Geschichte nicht möglich gewesen. „Als wir, ein Deutscher und zwei Franzosen“, erzählt der erstere, „an dem schön gelegenen Rudesheim vorbeifuhren, fiel die Menge von Gasthäusern, die sich in ununterbrochener Reihenfolge die Rheinstraße entlang ziehen und ihre Benennungen weithin leuchten ließen, ins Auge. Hotel Germania, Hotel Bellevue, Hotel, Hotel usw. Immer Hotel, Hotel, niemals Gasthof, aufhete belustigt einer der Franzosen, und in der Tat war auf keinem der vielen Gasthäuser eine deutsche Bezeichnung zu erblicken. dagegen prangte noch vielfach „Pension“ und „Restaurations“ neben dem verführerischen „Hotel“. Ich war in Betlegenheit veraten über die etwas boshaft geäußerte Annahme der Franzosen und gab zur Antwort, „die Leute wollten es den Fremden recht bequem machen,“ eine Entschuldigung, an die ich selbst nicht glaubte.

Lehrreich sind die „Briefe einer in Deutschland reisenden Deutschen“ vom Verfasser des Demokritos. Dieser zählt in Wien, Linz, Innsbruck, Brünn, Saibach, Prag, das damals noch ganz deutsch war, nur Gasthöfe auf. Bloß in Gastein und Marienbad gibt es Hotels. Dagegen finden sich sehr bezeichnend im übrigen Deutschland, besonders im Norden, neben zahlreichen Gasthöfen, von denen manche als ganz elegant und modern eingerichtet, andere als den besten in der Schweiz gleich bezeichnet werden, viele Hotels. Johannes Scherr, der vor Fremdwörtern sonst eben nicht zurückstraft, macht sich in einem seiner letzten Aufsätze über das Unwejen weiblich lustig. „Das Mittagessen — bitte um Entschuldigung, in Deutschland muß man ja sagen Diner — machte dem berühmten Wallfahrtsorte und Gasthof — ach Gott, Hotel sollte und wollte ich sagen! — alle Ehre. Es war da von der Suppe bis zum Gefronten beim Nachtsche (bis zur Glace beim Dessert sagen Germanen und Germaninnen gebildeter Stände) alles ebenso reichlich (opulent?) vorhanden, als gut (delikat) zubereitet.“

Die Beispiele und Ausführungen könnten ver Hundertfach werden, sie würden aber doch auch nicht mehr beweisen, als daß erstens der so spät eingebrungene Fremdling durchaus nicht, man mag sagen, was man will, mehr ausbrüdt als unjet bodenständiges Wort und folglich zweitens, daß es ungeachtet des ins Feld geführten gesteigerten Fremdenverkehrs auch für uns ebenso entöhrlich ist, als es unseren Vätern oder Großvätern war.

Ähnlich verhält es sich mit der Restaurations und dem Restaurant, die, wie gezeigt worden ist, dazu erheblich jünger sind. Die Restaurations ist ein Speisehaus, nicht mehr und nicht weniger und mag einer sich noch so vornehm dünken, er kann eben in der Restaurations, abgesehen vom Trinken, auch nichts anderes tun als essen oder speisen. Den oder das Restaurant konnte man in Wien wenigstens vor etwa dreißig Jahren überhaupt nicht, bis einer wieder einmal vornehmer zu sein gedachte und wie der Goethesche Wirt aus seinem Gasthause ein oder einen Restaurant (ich weiß, da mich das Wörterbuch im Stich läßt, tatsächlich nicht, ob es männlich oder sächlich ist) machte. Und nun heißt, da keiner zurückstehen will, jedes „Beisel“ ja, gerade, wie ehemals nur die adeligen Mädchen Fräulein hießen und jetzt schon fast jede Kuhmagd.

Nur der Himmel voller Guld,  
Hört auch dieses mit Geduld.